Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 35

Illustration: "Endlich ist es mir gelungen, das Rauchen aufzugeben!"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fritz Herdi

Glattraktives Zürich

Ein Werbeplakat hat die Zürcher Gemüter erregt. Es stammt vom Einkaufszentrum Glatt in Wallisellen. Mit «4500 Gratis-P». Und lautet doppeldeutig: «Zürich ist nicht Glatt.» Dank Intervention des Zürcher Stadtpräsidenten werden die Plakate, es hat zwar ordentliche Anstrengungen gebraucht, «durch eine unverfänglichere Glatt-Werbung überklebt».

Der Direktor des Verkehrsvereins Zürich, Dr. Erich Gerber, hat im Zusammenhang mit dem Plakat unter anderm geschrieben: «Hat das Glatt-Zentrum eine Werbung nötig, die den andern – in diesem Fall die Stadt Zürich – heruntermacht? Sicher nicht. Überhaupt ist dieser Spruch fehl am Platze, denn gerade in diesen herrlichen Sommerwochen erleben viele daheimgebliebene Bewohner und zahlreiche Besucher aus aller Welt eine strahlend schöne Stadt: Zürich ist nicht nur glatt, es ist super.»

Oder, wenn ich einen einst prämierten Werbespruch für Zürich wiederaufwärmen darf: «Züri natürli!»

Nigelnagelneu war das Einkaufszentrum Glatt Wallisellen vor etwas mehr als acht Jahren. In der Vorauswerbung las man schon damals Wortschöpfungen wie «Es Glattsneuis» und «Glattufglattab» und «Glattwegalles» sowie «glattgläge». Hinzu aber kam Kalauerisches. Aus «natürlich» wurde im Einkaufszentrum «glattürlich», aus «Atempause» ohne weiteres «Glattempause», aus der «Alternative» die «Glatternative», aus «attraktiv» endlich «glattraktiv».

Man hätte den Kalauerhahn natürlich respektive «glattürlich» noch weiter balzen lassen können. Wird gratinierter Lauch serviert, wäre von einem Lauch «au glattin» zu sprechen; Kochkellenschwinger müssten einen «Glattin Dauphinois» erfinden. Wenn jemand auf einem Plateau etwas bringt, hätte von einem «Glatteau» die Rede zu sein. Wenn ein Angestellter mit einer Angestellten im Einkaufszentrum platonische Freundschaft pflegt, handelt es sich wohl um «glattonische Liebe». Wer mit dem Auto auf einem der 4500 Gratisparkplätze des Einkaufszentrums einen Platten einfängt, wird von «Glattfuess» sprechen. Die Verkäuferin wird zu Weihnachten die «Glattifikation» erhalten. Und wer noch krampfhafter nach ähnlichen Wortschöpfungen sucht, kommt vielleicht auf Platitüden respektive «Glattitüden».

Immerhin: aus dem Schauspiel «Katharina Schratt» ist noch nicht «Katharina Glatt» geworden, aus dem Wermutgetränk Noilly Prat noch nicht «Noilly Glatt», aus Kilowatt noch nicht «Kiloglatt». Bei Schachturnieren im Einkaufszentrum Glatt wird der Gegner natürlich «schachglatt» statt schachmatt gesetzt, Wallisellen könnte als Kontrast zur zürcherischen Ortschaft Gattikon in «Glattikon» umbenannt werden.

Aber nun muss ich wohl aufhören, sonst sind meine Leser schliesslich «verglattert» statt verdattert und erleiden eine der sattsam beziehungsweise «glattsam» bekannten Nervenkrisen …

Wo, wie, wann?

«Wo bekomme ich einen gehäkelten Umhang mit Ohrenschutz und Zotteln für Pferde?» Diese Frage wurde einst dem Zürcher Verkehrsbüro gestellt, und von einer Skandinavierin auch diese extreme: «Wo kann man sich in Zürich künstlich befruchten lassen?»

Dass unser Verkehrsbüro nicht rasch in Verlegenheit gerät, hat es unter anderem einer Auskunftskartei zu verdanken. «Wo kann man ein Alphorn kaufen?» lautet eine Frage. Nun, auch dafür gibt's eine Karteikarte mit Adresse. Ob Armbrustschiesshalle, Billardklub, Chinchillazucht, Bergsteigerschulen, Forellenzucht, Mormonenkirche, Orchestervermietung, Heureka-Tinguely, Vietnam-Stein, Äquatorial-Sonnenuhr, Schaukäserei in Gruyères, Schweiz in Zahlen, Uhrenrestaurant, Churchill-Bibliothek, Holzbrücken in der Schweiz, Brieftauben, Rollstuhlpfad, Pfandleihanstalt – etwas findet sich in der Kartothek immer, zu diesen und vielen andern Stichwörtern.

«Gebisse im Notfall» heisst ein Stichwort mit Adressen von einschlägigen Notfallzahnärzten. Separat vermerkt: Dentisten, die englisch sprechen. Nicht einmal die Adresse eines Wünschelrutengängers (man muss dann freilich in die Zentralschweiz telefonieren) fehlt. Oder hat zumindest nicht gefehlt, als ich vor Zeiten diese Kartei durchblätterte.

«Katzenauskünfte» ist ein weiteres Stichwort, «Hundezwinger» für gegen zwei Dutzend Rassen ein anderes, «Tierfriedhof» ein drittes. Sogar die Adresse eines Falkners existiert, weil einmal danach gefragt worden ist. «Kutschenvermietung?» Jawohl, ist vermerkt, wie auch «Brautwagen mit weissen Polstern».

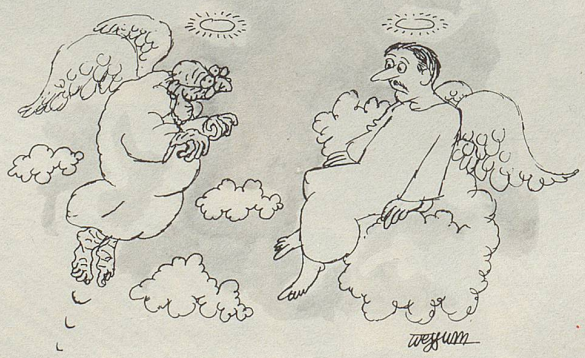
«Schlittelstrassen in Zürich» ist ein Stichwort. Bedeutung hatte einst die Karteikarte «Thé dansant»; den gibt's in Zürich praktisch nicht mehr. Gräber berühmter Männer sind auf einer Karte verzeichnet, von Gottfried Keller, August Bebel und Johanna Spyri im Sihlfeld A bis zu General Wille im Manegg, Heinrich Federer im Rehalp, James Joyce in Fluntern, Sänger Joseph Schmidt im Unteren Friesenberg. Im Nachtrag gibt's etwa Karten mit Stichwörtern wie Ballonfahrten, Lourdes-Pilgerbüro, Skibob, Dampflokomotiven, auch «Raucherentwöhnung».

Die Glocken welcher Kirchen bilden den «Chor» des Altstadtgeläutes? Das wissen auch viele Zürcher nicht: Fraumünster, St.Peter, Grossmünster, Augustiner, Predigern. Wie schwer ist die C-Glocke des Grossmünsters? Exakt 4050 Kilo. Was steht darauf? Dieses: «Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.» Auch das und mehr zum Thema steht auf Karteikarten des Verkehrsbüros.

Letzte Frage, auch für Zürcher knifflig: Wie hoch sind wichtige Kirchtürme? Das Auskunftsbüro ist informiert: Karlsturm vom Grossmünster 59,23, Fraumünster 75,94, Predigern 83, St.Jakob 72,80, St.Peter 59,69 Meter. Wie viele Zürcher, von Auswärtigen nicht zu reden, hätten's gewusst?

Lattoflexen
die gesündere Art zu schlafen!

Auf Lattoflex liegen Sie sicher richtig!
lattoflex®
Bettsystem
bewährt bei Rheuma und Rückenbeschwerden
Verlangen Sie die Dokumentation bei NS
Lattoflex-Degen AG, CH-4415 Lausen, Tel. 061/91 03 11.



«Endlich ist es mir gelungen, das Rauchen aufzugeben!»

Zürchers Erbübel

Des Zürchers rauhe Sprache ist noch heute Diskussionsgegenstand Ausserkantonaler, obschon auch diese im Fluch-Wettbewerb etliche Preise gewinnen können.

Item, schon 1881 meldete einer zum Thema klipp und klar: «Wenn einer, der je in Zürich lebte, weit draussen in der Welt einen ihm bekannten Zürcher trifft, von dem er aber nicht weiss, ‹ob er's ist›, so warte er nur, denn es vergehen nicht zehn Minuten, so entfährt dem guten Zürcher ein ‹Tunnerhagel› oder ein ‹Strahls-Cheib› – und er ist erkannt. Wir Zürcher haben weit in der Welt herum die Renommee, dass selbst schon gebildete und sogar hochgelehrte Zürcher, wenn sie nicht solche Kraftausdrücke jeden Augenblick bringen dürfen, gar nicht gesund bleiben können. Kein Entsetzen der Fremden ist im Stande, uns diese üble Gewohnheit abzugewöhnen, sie ist uns als Erbübel angeboren …»